

## Industrialisierung und Kapitalismus

Marcuse, Herbert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Konferenzbeitrag / conference paper

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Marcuse, H. (1965). Industrialisierung und Kapitalismus. In O. Stammer (Hrsg.), *Max Weber und die Soziologie heute: Verhandlungen des 15. Deutschen Soziologentages in Heidelberg 1964* (S. 161-180). Tübingen: Mohr Siebeck. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-352701>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

PROFESSOR DR. HERBERT MARCUSE

## INDUSTRIALISIERUNG UND KAPITALISMUS

Industrialisierung und Kapitalismus werden im Werk Max Webers in zweifacher Hinsicht fragwürdig: als das historische Schicksal des Abendlandes und als das gegenwärtige Schicksal des von Bismarck geschaffenen Deutschlands. Als Schicksal des Abendlandes sind Industrialisierung und Kapitalismus die entscheidenden Verwirklichungen jener okzidental Rationalität, der Idee der Vernunft, die Max Weber in ihren offenen und verdeckten, progressiven und repressiven Manifestationen aufspürt. Als Schicksal des modernen Deutschlands bestimmen sie für Max Weber die Politik des Reiches: zunächst die geschichtliche Aufgabe des deutschen Bürgertums in der Umgestaltung des konservativ-feudalen Staates, dann in der Demokratisierung und zuletzt im Kampf gegen Revolution und Sozialismus. Es ist im wesentlichen die Idee einer solchen Verflechtung von Industrialisierung, Kapitalismus und nationaler Selbsterhaltung, die Max Webers leidenschaftlichen und – sagen wir es offen – gehässigen Kampf gegen die sozialistischen Versuche von 1918 motiviert. Sozialismus widerspricht der Idee der abendländischen Vernunft und der Idee des Nationalstaates – so ist der Sozialismus ein weltgeschichtlicher Irrtum, wenn nicht ein weltgeschichtliches Verbrechen. (Wir gestatten uns die Frage: was hätte Max Weber gesagt, wenn er gesehen hätte, wie nicht der Westen, sondern der Osten die abendländische Rationalität im Namen des Sozialismus in ihrer extremsten Weise entfaltet?) Was auch immer der Kapitalismus den Menschen antun mag, er ist vorerst und vor aller Wertung als notwendige Vernunft zu verstehen.

In Max Webers Analyse des industriellen Kapitalismus sind philosophische, soziologisch-historische und politische Motive grundsätzlich verbunden. Seine Theorie der internen Wertfreiheit der Wissenschaft zeigt sich als das, was sie in der Praxis ist: die Wissenschaft frei zu machen für die Akzeptierung von verbindlichen Wertsetzungen, die von *außen* der Wissenschaft aufgetragen werden. Seit der Freiburger Antrittsrede, die mit rücksichtsloser Offenheit die wertfreie Nationalökonomie den Anforderungen der imperialen Machtpolitik unterwirft, ist diese Funktion der Weberschen Wissenschaftslehre klar. Er hat sie

selbst später mit aller Schärfe ausgesprochen (auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik 1909)<sup>1</sup>:

„Der Grund, weshalb ich so außerordentlich scharf bei jeder Gelegenheit, mit einer gewissen Pedanterie meinerwegen, mich wende gegen die Verquickung des Seinsollens mit dem Seienden, ist nicht der, daß ich die Fragen des Sollens unterschätze, sondern gerade umgekehrt: weil ich es nicht ertragen kann, wenn Probleme von weltbewegender Bedeutung, von größter ideeller Tragweite, im gewissen Sinne höchste Probleme, die eine Menschenbrust bewegen können, hier in eine technisch-ökonomische ‚Produktivitätsfrage‘ verwandelt und zu einem Gegenstand der Diskussion einer *Fachdisziplin*, wie es die Nationalökonomie ist, gemacht werden.“

Das Seinsollen aber, das so aus der Wissenschaft (die bloße Fachdisziplin ist) herausgenommen wird, ist damit gleichzeitig auch vor der Wissenschaft geschützt und gegen die wissenschaftliche Kritik abgedichtet: aus dem Material der wissenschaftlichen Arbeit kann der „Wert jenes Ideals selbst nie und nimmer deduziert werden“<sup>2</sup>.

Gerade Max Webers Analyse des industriellen Kapitalismus zeigt nun, daß sich der Begriff der wissenschaftlichen Neutralität, oder besser Ohnmacht, gegenüber dem Sollen, dem Ideal, nicht durchhält: die reine, wertfreie philosophisch-soziologische Begriffsbildung wird, *in ihrem eigenen Fortgang*, zur Wertkritik; und umgekehrt, die reinen, wertfreien wissenschaftlichen Begriffe enthüllen die in ihnen enthaltene Wertung: sie werden zu einer Kritik des Gegebenen im Lichte dessen, was das Gegebene den Menschen (und Dingen) antut. Das „Seinsollen“ zeigt sich im „Seienden“: die unermüdliche Anstrengung des Begriffs bringt es zum Erscheinen. In dem von Werten freiesten Werk Max Webers, wo die Methode der Formaldefinitionen, Klassifikationen, Typologien wahre Orgien feiert, in „Wirtschaft und Gesellschaft“, wird der Formalismus zur Schärfe des Inhalts. Diese authentische Konkretisierung ist das Resultat der Herrschaft über ein ungeheures Material, einer heute unfaßbaren Gelehrsamkeit, eines Wissens, das es sich leisten kann zu abstrahieren, weil es das Wesentliche vom Unwesentlichen, die Realität von der Erscheinung unterscheiden kann. Die formale Theorie erreicht mit ihren abstrakten Begriffen das, worum sich eine theoriefeindliche, pseudo-empirische Soziologie vergeblich bemüht: die wirkliche Definition der Wirklichkeit. So wird der Begriff des industriellen Kapitalismus konkret in der Formaltheorie der *Rationalität und der Herrschaft* – den beiden Grundthemen von „Wirtschaft und Gesellschaft“.

<sup>1</sup> Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik, Tübingen 1924, S. 419.

<sup>2</sup> A.a.O., S. 402.

Versuchen wir zunächst, den *Zusammenhang von Kapitalismus, Rationalität und Herrschaft* im Werk Max Webers herauszustellen. In seiner allgemeinsten Form: die spezifisch abendländische Idee der Vernunft verwirklicht sich in einem System der materiellen und intellektuellen Kultur (Ökonomie, Technik, „Lebensführung“, Wissenschaft, Kunst), das seine volle Entfaltung im industriellen Kapitalismus findet, und dieses System tendiert zu einem spezifischen Typus der Herrschaft, der zum Schicksal der gegenwärtigen Periode wird – die totale Bürokratie. – Die *Idee der Vernunft*, als der abendländischen Rationalität, ist der übergreifende und *fundierende Begriff*: wir beginnen mit ihm.

Es gibt eine Rationalität, die nur im Abendland zur Wirkung gekommen ist, die den Kapitalismus geformt (oder wenigstens mitgeformt hat) und die über unsere absehbare Zukunft entschieden hat: der Versuch, sie in ihren mannigfachen (und oft entgegengesetzten) Erscheinungsweisen zu bestimmen, macht einen großen Teil des Weberschen Werkes aus. Der „Geist des Kapitalismus“, wie ihn der erste Band der „Religionssoziologie“ beschreibt, ist eine dieser Erscheinungsweisen; schon die „Vorbemerkung“ zu diesem Werk weist programmatisch darauf hin, daß die im Kapitalismus zu Wort und Tat kommende Rationalität die abendländische Form der Industrialisierung von allen anderen Formen der Ökonomie und Technik grundsätzlich unterscheidet.

Wir zählen zunächst die für den Max Weberschen Vernunftbegriff charakteristischen Elemente auf: 1. fortschreitende *Mathematisierung* der Erfahrung und Erkenntnis, die, von den Naturwissenschaften und deren eklatanten Erfolgen ausgehend, auf die anderen Wissenschaften und auf die „Lebensführung“ selbst übergreift; 2. Insistenz auf die Notwendigkeit *rationalen Experiments* und rationalen Beweises in der Organisation der Wissenschaft sowohl wie in der der „Lebensführung“; und 3. das für Max Weber entscheidende Resultat dieser Organisation, nämlich: die Entstehung und Verfestigung einer universalen, fachmännisch geschulten *Beamtenorganisation*, die zur „absolut unentrinnbaren Gebanntheit unserer ganzen Existenz“ wird<sup>3</sup>. Mit dieser letzten Bestimmung ist der Übergang von der theoretischen zur praktischen Vernunft, zur historischen Gestalt der Vernunft vollzogen. Das Bewußtsein ihrer spezifischen *Geschichtlichkeit* war von Anfang an in Max Webers Begriff der Ratio enthalten; wir werden sehen, daß es sich im Verlauf der Weberschen Analyse nicht durchhält und an entscheidender Stelle abdankt. In Max Webers Soziologie wird formale Rationali-

<sup>3</sup> Vorbemerkung zum 1. Band der Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen 1920, S. 1 ff.

tät bruchlos zur *kapitalistischen* Rationalität: so erscheint sie als die methodische Bändigung des irrationalen „Erwerbstrieb“, wie sie in der „innerweltlichen Askese“ ihren typischen Ausdruck findet. In dieser „Bändigung“ wird abendländische Vernunft zur *ökonomischen* Vernunft des Kapitalismus – zum Streben nach immer erneutem Gewinn im kontinuierlichen, rationalen, kapitalistischen Betrieb. Rationalität wird zur Bedingung von *Rentabilität*, die ihrerseits an systematischer, methodischer Kalkulation, „Kapitalrechnung“ orientiert ist<sup>4</sup>.

Im Grunde dieser Rationalität herrscht die *Abstraktion*, die, theoretisch und praktisch ineins, Werk der wissenschaftlichen *und* der gesellschaftlichen Organisation, die Periode des Kapitalismus bestimmt: die *Reduktion von Qualität auf Quantität*. Als universale Funktionalisierung (wie sie im Tauschwert zum ökonomischen Ausdruck kommt) wird sie zur Vorbedingung berechenbarer *Leistungsfähigkeit* – *universaler* Leistungsfähigkeit, insofern Funktionalisierung Herrschaft über alle (auf Quantitäten und Tauschwerte reduzierten) Besonderheiten ermöglicht. Abstrakte Vernunft wird konkret in der berechenbaren und berechneten *Herrschaft* über die Natur und über den Menschen. So enthüllt sich die von Max Weber visierte Vernunft als *technische* Vernunft: Produktion und Transformation von Material (dinglichem und menschlichem) durch den methodisch-wissenschaftlichen, auf berechenbare Leistungsfähigkeit hin konstruierten *Apparat*, dessen Rationalität Dinge und Menschen, Fabrik und Beamtenbürokratie, Arbeit und Freizeit organisiert und kontrolliert. – Kontrolliert *zu welchem Zweck?* Der Webersche Vernunftbegriff war bishier „formal“: definiert als die quantifizierende Abstraktion von allen Besonderheiten, die Abstraktion, die die universal-berechenbare Leistungsfähigkeit des kapitalistischen Apparates ermöglichte. Jetzt aber zeigen sich die *Grenzen der formalen Vernunft*: weder das *Wozu* der wissenschaftlich-technischen Konstruktion, noch die *Materie* der Konstruktion (ihre Subjekte und Objekte) lassen sich aus dem Vernunftbegriff deduzieren; sie sprengen von vornherein den formalen, „wertfreien“ Begriff der Ratio.

In der kapitalistischen Rationalität, wie sie Max Weber analysiert, erscheinen diese der Vernunft *vorgeben*, sie *material* einschränkende Elemente in zwei geschichtlichen Tatsachen:

1. die Versorgung der Menschen – das Ziel des Wirtschaftens – vollzieht sich im Rahmen der *privatwirtschaftlich* kalkulierbaren Gewinnchancen, d. h. im Rahmen des *Profits* des individuellen Unternehmers oder der individuellen Unternehmung;

<sup>4</sup> A.a.O., S. 4–5.

2. die Existenz der zu versorgenden Menschen ist so *abhängig* von den Gewinnchancen der kapitalistischen Unternehmung – eine Abhängigkeit, die in der dem Unternehmer zur Verfügung stehenden „freien“ Arbeit verkörpert ist.

Diese Tatsachen sind im Sinne der Weberschen Begriffsbildung der formalen Ratio von *außen* vorgegeben, aber als *geschichtliche* Tatsachen begrenzen sie die generelle Gültigkeit des Begriffs selbst. Nach Max Weber hat die kapitalistische Rationalität in der privaten Unternehmung den Knotenpunkt ihrer Wirklichkeit; der Unternehmer ist freie Person, selbstverantwortlich für seine Kalkulationen und deren Risiko. Als solcher ist der Unternehmer *Bürger*, und die Lebensführung des Bürgertums findet in der „innerweltlichen Askese“ ihren repräsentativen Ausdruck. Ist diese Konzeption heute noch gültig? Ist das Bürgertum, in dem Max Weber den Träger der industriellen Entwicklung gesehen hat, noch der Träger der *spätkapitalistischen* Entwicklung? Ist die spätkapitalistische Rationalität noch die in der innerweltlichen Askese entspringende Vernunft? Ich glaube, daß die Antwort auf diese Fragen *negativ* sein muß. Im Vollzug der kapitalistischen Rationalität selbst sind die ihr von Max Weber zugesprochenen Formen abgebaut, überholt worden, und ihr Abbau läßt die Ratio der kapitalistischen Industrialisierung im anderen Lichte erscheinen – im Lichte ihrer *Irrationalität*. Um nur auf eines hinzuweisen: die „innerweltliche Askese“ ist im Spätkapitalismus keine treibende Kraft mehr – sie ist eher zu einer Fessel für die Erhaltung des Systems geworden. *Keynes* hat sie als solche denunziert, und in der „affluent society“ wird sie gefährlich, wo immer sie der Produktion und Konsumtion von überflüssigen Waren im Wege steht. Sicher ist auch noch der Spätkapitalismus auf „Versagung“ aufgebaut: der Existenzkampf und die Ausbeutung der Arbeitskraft muß immer intensiver weitergehen, wenn anders die erweiterte Akkumulation noch möglich sein soll: hier wird „planned obsolescence“, methodische Widervernunft, zur gesellschaftlichen Notwendigkeit. Das ist aber nicht mehr die Lebensführung des Bürgertums als der die Produktivkräfte entwickelnden Klasse – das ist vielmehr das *Stigma produktiver Destruktion* unter totaler Verwaltung. Und die Kapitalrechnung mathematisierter Rentabilität und Leistungsfähigkeit feiert ihre größten Triumphe im Kalkül des Untergangs, des Risikos der eigenen Vernichtung gegen das der Vernichtung des Feindes.

In der Entfaltung der kapitalistischen Rationalität wird so *Irrationalität* zur *Vernunft*: Vernunft als rasende Entwicklung der Produktivität, Eroberung der Natur, Erweiterung des Warenreichtums (und

seiner Zugänglichkeit für breitere Schichten der Bevölkerung); irrational, weil die höhere Produktivität, die Naturbeherrschung und der gesellschaftliche Reichtum zu zerstörenden Kräften werden: zerstörend nicht nur bildlich, im Ausverkauf der sogenannten höheren Kulturwerte, sondern wörtlich: der Existenzkampf verschärft sich innerhalb der Nationalstaaten sowohl wie international, und die aufgestaute Aggression entlädt sich in der Legitimierung mittelalterlicher Grausamkeit (die Folter) und in der wissenschaftlich betriebenen Menschenvernichtung. – Hat Max Weber diese Entwicklung vorausgesagt? Die Antwort ist: nein, wenn der Ton auf dem „gesagt“ liegt. Aber sie ist in seiner Begriffsbildung visiert und zugleich denunziert; es ist die schlechte Vernunft, die am Ende als Vernunft des Kapitalismus erscheint.

Der *wertfreie* Begriff der kapitalistischen Rationalität wird im Vollzug der Weberschen Analyse zum *kritischen* Begriff – kritisch nicht nur im Sinn „rein-wissenschaftlicher“, sondern „wertender“, zwecksetzender Kritik der Verdinglichung und Entmenschung.

Aber dann macht die Kritik halt, akzeptiert das angeblich Unabwendbare und wird zur Apologetik – schlimmer noch: zur Denunziation der möglichen Alternative: einer qualitativ *anderen* geschichtlichen Rationalität. Hellsichtig hat Max Weber selbst die Grenze seiner Begriffsbildung bestimmt: er hat sich als „Bürger“ definiert und seine Arbeit mit der geschichtlichen Mission des Bürgertums identifiziert; er hat, im Namen dieser angeblichen Mission, das Bündnis repräsentativer Schichten des deutschen Bürgertums mit den Organisatoren der Reaktion und Repression angenommen; er hat für die politischen Gegner auf der radikalen Linken das Irrenhaus, den Zoologischen Garten und den Revolverschuß gefordert; er, der intellektuellste aller Soziologen, hat gegen die Intellektuellen getobt, die ihr Leben der Revolution geopfert haben<sup>5</sup>. Das Persönliche dient uns hier nur als Illustration des Begrifflichen: zu zeigen, wie der Begriff der Ratio selbst, in seinem kritischen Gehalt, schließlich doch seinem Ursprung verhaftet bleibt: die „Vernunft“ bleibt *bürgerliche* Vernunft – und sogar nur ein Teil von ihr, nämlich *kapitalistische* Vernunft. Versuchen wir jetzt die innere *Entwicklung des Weberschen Begriffs der kapitalistischen Vernunft* zu rekonstruieren. Die *Freiburger Antrittsrede* visiert die kapitalistische Industrialisierung ganz als machtpolitischen Zusammenhang: als *Imperialismus*. Nur die sich entfaltende große Industrie kann die Unabhängigkeit der Nation im sich verschärfenden internationalen Konkur-

<sup>5</sup> Die Dokumentation ist in Wolfgang J. Mommsens *Max Weber und die deutsche Politik*, Tübingen 1950, vorbildlich zusammengestellt und analysiert.

renzkampf garantieren. Imperiale Machtpolitik fordert intensive und extensive Industrialisierung – und vice versa. Die Ökonomie muß der Staatsraison des nationalen Machtstaats dienen und mit dessen Mitteln arbeiten. Kolonisierung und Militärgewalt sind solche Mittel – Mittel zur Realisierung der außerwissenschaftlichen Ziele und Werte, denen sich die wertfreie Ökonomie unterzuordnen hat. Als geschichtliche Vernunft verlangt die Staatsraison die Herrschaft derjenigen Klasse, die die Industrialisierung durchführen und so den Aufstieg der Nation bewirken kann – die Herrschaft des *Bürgertums*. Es ist eine Gefahr, wenn (wie in Deutschland die Junker) eine „ökonomisch sinkende Klasse die Herrschaft in der Hand hält“<sup>6</sup>. So wird, unter dem Druck der außerwissenschaftlichen, politischen Wertsetzung, die ökonomische Wissenschaft bei Max Weber zur politisch-soziologischen Kritik des von Bismarck eingerichteten Staates. Und diese Kritik antizipiert die Zukunft: die geschichtlich berufene Klasse, das Bürgertum, ist in Deutschland „unreif“; in seiner Schwäche sehnt es sich nach einem neuen Cäsar, der ihm die Tat abnimmt<sup>7</sup>.

Übernahme der Macht durch die bürgerliche Klasse: das bedeutet *Demokratisierung* des noch immer vorbürgerlichen Staates. Aber die politische Unreife des deutschen Bürgertums ruft nach dem *Cäsarismus*: die der kapitalistischen Industrialisierung entsprechende Demokratie droht in die plebiszitäre Diktatur umzuschlagen; die bürgerliche Ratio beschwört das irrationale *Charisma*. Diese Dialektik der bürgerlichen Demokratie, ja der bürgerlichen Vernunft hat Max Weber immer wieder beunruhigt; in „Wirtschaft und Gesellschaft“ ist sie mit größter Schärfe ausgesprochen. Wir werden darauf zurückkommen. Hier soll noch darauf hingewiesen werden, daß Max Weber auch die spätere Entwicklung jener anderen den Kapitalismus tragenden Klasse, des *Proletariats*, richtiger als die meisten der damaligen Sozialisten vorausgesehen hat. „Nicht . . . bei den Massen liegt die Gefahr“ heißt es in der *Antrittsrede*<sup>8</sup> (1895!) – nicht die Beherrschten werden die imperialistische Politik hindern oder gar zum Scheitern bringen; es sind vielmehr „die herrschenden und aufsteigenden Klassen“, die eine solche Bedrohung darstellen – Bedrohung für die Chancen der Nation, im internationalen Konkurrenzkampf zu überleben.

Konservativer Charakter der Massen, cäsaristische Tendenz der herrschenden Klassen – Max Weber hat die Wandlungen des Spätkapitalismus vorausgesehen. Er hat sie nicht, wie die Marxsche Theorie, in

<sup>6</sup> Gesammelte politische Schriften, München 1921, S. 20 f.

<sup>7</sup> A.a.O., S. 27.

<sup>8</sup> A.a.O., S. 29.



der Struktur des Kapitalismus selbst begrifflich verankert. „Politische Unreife“ ist eine schlechte Kategorie, solange sie nicht die Faktoren hinter dem Faktum definiert – hier: die Unmöglichkeit der kapitalistischen Produktion, den freien Markt mit freier Konkurrenz aufrechtzuerhalten. Die kapitalistische Produktivität selbst stößt in den demokratischen Institutionen der Marktgesellschaft auf ihre Schranke. Herrschaft konzentriert sich in und über der Bürokratie – als notwendige Spitze der Regimentierung. Was im Rahmen des liberalistischen Kapitalismus als „politische Unreife“ erschien, wird im organisierten Kapitalismus zur politischen Reife.

Und die „Ungefährlichkeit“ der Beherrschten? Noch zu Max Webers Lebzeiten waren sie – für einen historischen Augenblick – bereit, die imperialistische Politik zum Scheitern zu bringen. Dann aber hat die politische Reife des Bürgertums und die materielle und intellektuelle Leistungsfähigkeit der kapitalistischen Produktivität die Dinge in die Hand genommen und Max Webers Voraussicht bestätigt.

Suchen wir jetzt Max Webers Begriff des Kapitalismus dort auf, wo er (anscheinend) aus dem konkreten Zusammenhang der imperialistischen Machtpolitik herausgenommen und in seiner wertfrei-wissenschaftlichen Reinheit entwickelt ist: in „Wirtschaft und Gesellschaft“. Hier ist der Kapitalismus als Form „rationalen wirtschaftlichen Erwerbens“ zunächst als eine „besondere Form der Geldrechnung“ definiert:

„Kapitalrechnung ist die Schätzung und Kontrolle von Erwerbchancen und -erfolgen durch Vergleichung des Geldschätzungsbetrages, einerseits der sämtlichen Erwerbsgüter (in Natur oder Geld) bei Beginn und andererseits der (noch vorhandenen und neu beschafften) Erwerbsgüter bei Abschluß des einzelnen Erwerbsunternehmens oder, im Fall eines kontinuierlichen Erwerbsbetriebes: einer Rechnungsperiode, durch Anfangs- bzw. Abschluß-Bilanz.“<sup>9</sup>

Bis in die abschreckende Syntax hinein zeigt sich die (man möchte sagen: provozierende) Anstrengung, rein-wissenschaftlich zu definieren, von allem Menschlichen, Geschichtlichen abzusehen: hier handelt's sich ums Geschäft und sonst nichts. Dieser Haltung gegenüber scheint es beinahe ein schockierender Lapsus, wenn auf der nächsten Seite betont wird<sup>10</sup>:

„Die Kapitalrechnung in ihrer *formal* rationalsten Gestalt setzt daher den *Kampf des Menschen mit dem Menschen* voraus.“

Das was die Kapitalrechnung mit dem Menschen macht, kommt in der abstrakten Definition schärfer zum Ausdruck als in ihrer Konkretisie-

<sup>9</sup> Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen 1922, S. 48.

<sup>10</sup> A.a.O., S. 49.

rung; die Unmenschlichkeit ist in der Rationalität der Anfangs- bzw. Abschlußbilanz eingeschlossen.

Die „formal-rationalste“ Gestalt der Kapitalrechnung ist die, in die der Mensch und seine „Zwecke“ nur als variable Größe in der Kalkulierung von Erwerbs- und Profitchancen eingehen. Die Mathematisierung wird in dieser formalen Rationalität bis zum Kalkulus mit der realen *Negation des Lebens selbst* fortgeführt; als extremes Risiko des Hungertodes wird sie bei den Besitzlosen ein Antrieb für wirtschaftliches Handeln:

„Entscheidender Antrieb für alles Wirtschaftshandeln ist unter verkehrswirtschaftlichen Bedingungen *normalerweise* . . . für die Nichtbesitzenden: a) der Zwang des Risikos völliger Unversorgtheit für sich selbst und für diejenigen persönlichen ‚Angehörigen‘ (Kinder, Frauen, eventuell Eltern), deren Versorgung der Einzelne typisch übernimmt . . .“<sup>11</sup>

Immer wieder definiert Max Weber die *formale* Rationalität im Gegensatz zu einer *materialen*, in der die wirtschaftliche Versorgung der Menschen „unter dem Gesichtspunkt bestimmter (wie auch immer gearteter) wertender Postulate“ betrachtet wird<sup>12</sup>. So ist formale Rationalität in Konflikt nicht nur mit „traditionsgebundenen“ Wertsetzungen und Zielen, sondern auch mit revolutionären. Als Beispiel erwähnt Max Weber die Antinomie zwischen formaler Rationalität einerseits und den Bestrebungen, die Gewaltenteilung aufzuheben, andererseits („Räterepublik, Konvents- und Wohlfahrtsausschußregierungen“)<sup>13</sup> – also mit Bestrebungen, die bestehende Gestalt der Herrschaft radikal zu ändern.

Aber ist die formale Rationalität, wie sie in der kapitalistischen Wirtschaft ihren Ausdruck findet, wirklich so formal? Hier ist noch einmal ihre Definition:

„Als formale Rationalität eines Wirtschaftens soll hier das Maß der ihm technisch möglichen und von ihm wirklich angewendeten *Rechnung* bezeichnet werden.

Formal ‚rational‘ soll ein Wirtschaften je nach dem Maß heißen, in welchem die jeder rationalen Wirtschaft wesentliche ‚Vorsorge‘ sich in zahlenmäßigen, ‚rechenhaften‘, Überlegungen ausdrücken kann und ausdrückt . . .“<sup>14</sup>

Offenbar wäre nach dieser Definition eine *totale Planwirtschaft*, also eine nicht-kapitalistische Wirtschaft im Sinn der formalen Rationalität rationaler als die kapitalistische, die an dem Partikularinteresse der

<sup>11</sup> A.a.O., S. 60 (Sperrung von mir).

<sup>12</sup> A.a.O., S. 44.

<sup>13</sup> A.a.O., S. 167.

<sup>14</sup> A.a.O., S. 44–45.

privaten Unternehmung und an der (wie auch immer regimentierten) „Freiheit“ des Marktes die Grenze ihrer Rechenhaftigkeit in sich trägt. Wenn Max Weber eine solche vorsorgende Planwirtschaft als Rückschritt oder gar als realistisch unmöglich erklärt, tut er dies zunächst aus technologischem Grunde: in der modernen Industriegesellschaft ist die Trennung der Arbeiter von den Betriebsmitteln eine *technische* Notwendigkeit geworden, die die individuell-private Leitung und Kontrolle der Betriebsmittel erfordert, d. h. die Herrschaft des persönlich verantwortlichen Unternehmers im Betrieb. Die sehr *materiale* geschichtliche Tatsache der privat-kapitalistischen Unternehmung wird so zum (im Max Weberschen Sinne) *formalen* Strukturelement des Kapitalismus und darüber hinaus des *rationalen* Wirtschaftens selbst.

Aber die rationale gesellschaftliche Funktion der auf der Trennung der Arbeiter von den Betriebsmitteln aufgebauten individuellen Herrschaft über den Betrieb geht noch weiter: sie ist der Garant der technisch und wirtschaftlich notwendigen Betriebs*disziplin*, die dann zum Modell der *ganzen* von der modernen Industriegesellschaft erforderten Disziplin wird. Selbst der Sozialismus hat nach Max Weber in der Fabrikdisziplin seinen Ursprung.

„Aus dieser Lebenslage, aus der Fabrikdisziplin heraus, ist der moderne Sozialismus geboren.“<sup>15</sup>

Die privatwirtschaftliche „Unterworfenheit unter die Arbeitsdisziplin“ ist so einerseits die Vernunft einer *persönlichen Hierarchie*, andererseits aber die vernünftige Herrschaft der *Dinge* über den Menschen, „das soll heißen: der Mittel über den Zweck (die Bedarfsdeckung)“. Max Weber zitiert mit diesen Worten eine These des Sozialismus<sup>16</sup>; er bestreitet sie nicht, aber glaubt, daß auch die sozialistische Gesellschaft an der Grundtatsache der Trennung der Arbeiter von den Betriebsmitteln nichts ändern wird, weil sie einfach die Form des technischen Fortschritts, der Industrialisierung ist. Ihrer Rationalität bleibt auch der Sozialismus verfallen, wenn anders er sein eigenes Versprechen der allgemeinen Bedarfsdeckung und der Befriedigung des Existenzkampfes treu bleiben will. Die Herrschaft der Dinge über den Menschen kann ihrer Irrationalität enthoben werden nur in der rationalen Herrschaft des Menschen *über den Menschen*. Die Frage ist also auch für den Sozialismus: „*Wer* soll es dann sein, der diese neue Wirtschaft übernehmen und kommandieren würde?“<sup>17</sup>

<sup>15</sup> Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik, a.a.O., S. 501 („Der Sozialismus“).

<sup>16</sup> A.a.O., S. 502.

<sup>17</sup> A.a.O., S. 511.

Industrialisierung ist das Schicksal der modernen Welt, und die Schicksalsfrage für kapitalistische sowohl wie sozialistische Industrialisierung ist nur: welches ist die rationalste Form der *Herrschaft* über die Industrialisierung und damit über die Gesellschaft? – „rationalste“ immer noch im Sinne jener *formalen* Rationalität, die nur durch das rechenhafte, kalkulierbare, geregelte Funktionieren ihres eigenen Zusammenhanges bestimmt ist. Ganz unauffällig scheint sich aber diese formale Rationalität im Zuge der Begriffsentfaltung gewandelt zu haben: indem sie zur Herrschaftsfrage wird, ordnet sie sich selbst, und kraft ihrer eigenen, inneren Rationalität, einer anderen unter, nämlich der der Herrschaft. Gerade insofern diese formale Rationalität nicht über ihren eigenen Zusammenhang hinausgeht, nur ihr eigenes System als Norm des Rechnens und rechenhaften Handelns hat, ist sie, als Ganzes *abhängig*, „von außen“ determiniert, durch ein anderes als sie selbst – so wird sie nach Max Webers eigener Definition „material“.

Industrialisierung als „Schicksal“, Herrschaft als „Schicksal“ – Max Webers *Schicksalsbegriff* zeigt beispielhaft den materialen Inhalt der formalen Analyse. „Schicksal“ ist die von den Individuen weitgehend unabhängige Gesetzmäßigkeit von Wirtschaft und Gesellschaft, die nur unter Strafe von Selbstentmachtung verletzt werden kann. Aber Gesellschaft ist nicht Natur – wer verhängt das Schicksal? Industrialisierung ist eine Phase im Prozeß der sich entwickelnden Fähigkeiten und Bedürfnisse der Menschen – eine Phase im Kampf des Menschen mit der Natur und mit sich selbst. Diese Entwicklung kann in sehr verschiedenen Weisen der Organisation und Zielsetzung ablaufen: nicht nur die Formen der Herrschaft, sondern auch die der Technik und damit der Bedürfnisse und ihrer Befriedigung sind durchaus nicht „schicksalhaft“ – sie *werden* es erst nach ihrer gesellschaftlichen Etablierung: als Resultat von materiellem, ökonomischem und psychologischem Zwang. Max Webers Schicksalsbegriff ist aus solchem *expost* gedacht: er verallgemeinert die Blindheit einer Gesellschaft, deren Reproduktionsprozeß sich hinter dem Rücken der Individuen abspielt – einer Gesellschaft, in der das Gesetz der Herrschaft als objektive technologische Gesetzmäßigkeit erscheint. Diese Gesetzmäßigkeit ist weder „schicksalhaft“ noch „formal“. Der Zusammenhang, in den Max Webers Analyse sich stellt, ist der geschichtliche, in dem wirtschaftliche Vernunft zur Vernunft der Herrschaft wurde – Herrschaft beinahe um jeden Preis. Dieses Schicksal ist *gewordenes*, und als gewordenes kann es – *aufgehoben* werden. Wissenschaftliche Analyse, die nicht dieser Möglichkeit der Aufhebung verpflichtet ist, verschreibt sich nicht „der“ Vernunft, son-

dern der Vernunft der etablierten Herrschaft. Und der noch so mathematisierte, „wissenschaftliche“ Kapitalismus bleibt mathematisierte, technologische *Herrschaft* über Menschen, und der noch so wissenschaftliche, technologische Sozialismus ist Aufbau oder Abbau von Herrschaft.

Wenn so im Werk Max Webers die Formalanalyse des Kapitalismus zur Analyse von Herrschaftsformen wird, so ist dies kein Bruch im Begriff und in der Methode: die Reinheit selbst zeigt sich als unrein – nicht weil Max Weber ein schlechter oder inkonsequenter Soziologe war, sondern weil er ein vom Wissen um sein Objekt besessener, wahrer Soziologe war: die Wahrheit wird zur Kritik, zur Anklage, und die Anklage zur Funktion der wahren Wissenschaft. Wenn schon die „Antrittsrede“ die Wissenschaft der Ökonomie provokativ der Politik unterworfen hatte, so zeigt sich diese *tour de force* im Lichte des ganzen Weberschen Werkes als die innere Logik seiner Methode. Eure Wissenschaft muß „rein“ bleiben: nur so könnt ihr der Wahrheit die Treue halten. Aber diese Wahrheit zwingt euch, das anzuerkennen, was „von außen“ die Gegenstände eurer Wissenschaft produziert und bestimmt – über das habt ihr keine Gewalt. Eure Wertfreiheit ist ebenso notwendig wie scheinhaft: Neutralität ist *wirklich*, nur wenn sie die Macht hat, Eingriffe abzuwehren; wenn nicht, dann wird sie zum Opfer und Helfer jeder Macht, die sie benutzen will. – Kehren wir zu unserem Thema zurück!

Die formale Rationalität des Kapitalismus stieß auf ihre innere Grenze an zwei Stellen: an der gegebenen Tatsache der *privaten Unternehmung* und des privaten Unternehmers als des eigentlichen Subjekts der Rechenhaftigkeit des Wirtschaftens, und an der gegebenen Tatsache der Trennung des Arbeiters von den Betriebsmitteln, der „freien“ Arbeit.

Diese beiden Tatsachen gehören für Max Weber zur spezifischen Rationalität des Kapitalismus<sup>18</sup>; sie sind für ihn technologische Notwendigkeiten. Die Frage ist nicht gestellt, ob diese Notwendigkeiten wirklich und wesentlich „technologisch“ sind, oder ob sie nicht vielmehr der technologische Schleier spezifisch-gesellschaftlicher Interessen sind. Für Max Weber begründen sie Herrschaft als integrales Element kapitalistischer, ja wirtschaftlicher Rationalität in der modernen Industriegesellschaft. Wenn dem so ist, dann muß Herrschaft selbst als Form moderner wirtschaftlicher Rationalität demonstriert werden; Max Weber unternimmt dies in der Analyse der *Bürokratie*.

Bürokratische Herrschaft ist untrennbar von fortschreitender Industrialisierung: sie überträgt die aufs höchste gesteigerte Leistungsfähig-

<sup>18</sup> Wirtschaft und Gesellschaft, a.a.O., S. 19–23.

keit des Industriebetriebes auf die Gesellschaft als Ganzes. Sie ist die formal-rationalste Herrschaftsform kraft ihrer „Präzision, Stetigkeit, Disziplin, Straffheit und Verlässlichkeit, also: Berechenbarkeit für den Herren wie für die Interessenten...“<sup>19</sup>, und sie ist all dies, weil sie „Herrschaft kraft Wissen“ ist, feststellbares, kalkulierbares und kalkulierendes Wissen, Fachwissen. Eigentlich ist es der *Apparat*, der hier herrscht, denn die auf dem Fachwissen aufgebaute Herrschaft über den Apparat ist solche nur, wenn sie ganz seinen technischen Forderungen und Möglichkeiten angepaßt ist. Deshalb ist die Beherrschung des Apparates „dem Nicht-Fachmann nur begrenzt möglich: der Fach-Geheimrat ist dem Nichtfachmann als Minister auf die Dauer meist überlegen“<sup>20</sup>.

Und wieder betont Max Weber hier, daß jeder „rationale Sozialismus“ die bürokratische Verwaltung „einfach übernehmen müßte und steigern würde“, weil sie eben rein *sachliche* Herrschaft ist, von der Sache selbst gefordert, gleich gültig in den verschiedensten politischen, kulturellen, moralischen Zielsetzungen und Institutionen. Und die Sache selbst, das ist der gegebene, sich immer produktiver und leistungsfähiger entwickelnde, immer präziser kalkulierbare Apparat.

Die fachwissenschaftliche Verwaltung des Apparats als formalrationalste Herrschaft: das ist die Verdinglichung als Vernunft – *Apotheose der Verdinglichung*. Aber die Apotheose wird zu ihrer Negation, *muß* zu ihrer Negation werden. Denn der Apparat, der seine eigene sachliche Verwaltung diktiert, ist selbst *Instrument*, Mittel – und es gibt kein Mittel „an sich“. Noch der produktivste, verdinglichtste Apparat ist Mittel zu einem Zweck außerhalb. Was den ökonomischen Apparat des Kapitalismus anbetrifft: es genügt nicht, die Bedarfsdeckung als diesen Zweck anzusetzen. Der Begriff ist zu allgemein, zu abstrakt im schlechten Sinne. Denn, wie Max Weber es selbst gesehen hat, die Bedarfsdeckung ist Beiprodukt eher als Zweck des kapitalistischen Wirtschaftens – ein dem Profit untergeordnetes Beiprodukt – oder vielmehr die der Ökonomie vorgegebene Materie, die durch die *Form* des kapitalistischen Wirtschaftens bewältigt wird. Der menschliche Bedarf ist in dieser Form rational, solange man noch auf lebende Menschen als Käufer angewiesen ist (als Produzenten sind sie schon zum Teil unnötig), und schon jetzt verkauft man viel an Lagerhäuser, Vernichtung und ein untermenschliches Dasein unter der Erde. Wenn aber die bürokratische Verwaltung des kapitalistischen Apparats in all ihrer Rationalität Mittel, und damit abhängig bleibt, dann hat sie als Rationalität ihre eigene Grenze: die Bürokratie unterwirft sich einer außer- und

<sup>19</sup> A.a.O., S. 128.

<sup>20</sup> A.a.O., S. 129.

überbürokratischen Macht – einer „betriebsfremden“ Macht. Und wenn Rationalität in der Verwaltung verkörpert und *nur dort* verkörpert ist, dann muß diese gesetzgebende Macht *irrational* sein. Der Webersche Vernunftbegriff terminiert im irrationalen *Charisma*.

Von allen Weberschen Begriffen ist der des *Charisma* vielleicht der fragwürdigste: schon als Terminus enthält er das Vorurteil, das jeder Art von erfolgreicher, angeblich persönlicher Herrschaft eine religiöse Weihe gibt. Der Begriff selbst steht hier nicht zur Diskussion: er soll nur soweit erörtert werden, als er die Dialektik von Rationalität und Irrationalität in der modernen Gesellschaft erhellen kann. Charismatische Herrschaft erscheint als Stadium in einem zweifachen Entwicklungsprozeß: Einerseits tendiert Charisma dazu, in verfestigte Interessenherrschaft und deren bürokratische Organisation umzuschlagen; andererseits unterwirft sich bürokratische Organisation einer charismatischen Spitze.

In dem Kapitel „Umbildung des Charisma“ beschreibt Max Weber, wie die reine charismatische Herrschaft dazu tendiert, sich in ein „Dauerbesitztum“ zu verwandeln; in diesem Prozeß wird sie

„den Bedingungen des Alltags und den ihn beherrschenden Mächten, vor allem: den ökonomischen Interessen ausgeliefert“<sup>21</sup>.

Was als Charisma des Einzelnen und seines persönlichen Gefolges beginnt, vollendet sich in der Herrschaft eines bürokratischen Apparats erworbener Rechte und Funktionen, in dem die charismatisch Beherrschten zu regelmäßigen, steuerezahlenden, pflichtenleistenden „Untertanen“ werden.

Aber diese rationale Verwaltung von Massen und Dingen kann der irrationalen charismatischen Spitze nicht entbehren. Denn die Verwaltung würde gerade in dem Maß, in dem sie wirklich rational ist, zur *Aufhebung* der Herrschaft tendieren (Verwaltung von Dingen); der Verwaltungsapparat ist aber je auf dem Boden der Herrschaft gebaut und zu deren Erhaltung und Verstärkung eingerichtet worden. Wirklich „rationale“ Verwaltung wäre die Verwendung des gesellschaftlichen Reichtums im Interesse der freien Entfaltung und Befriedigung menschlicher Bedürfnisse – und der technische Fortschritt macht diese Rationalität zu einer immer realeren Möglichkeit. Aber ihr widerspricht die Rationalität des Apparats, der auf produktiver Unterdrückung aufgebaut ist. In dem Grade, in dem der Widerspruch offenbar und irrational wird, muß er in einer neuen Herrschaftsform aufgehoben werden – wenn anders Herrschaft selbst bestehen soll. Die im technischen Fort-

<sup>21</sup> A.a.O., S. 762.

schritt sich durchsetzende Demokratisierung (die egalitäre Tendenz ist Resultat der wachsenden Produktivität) wird so in einer Steuerung und Manipulierung der Demokratie aufgefangen. Herrschaft als Privileg partikularer Interessen, und Selbstbestimmung als Forderung des allgemeinen Interesses werden so zusammengezwungen. Diese Lösung des gesellschaftlichen Widerspruchs hat ihre klassische Manifestierung in der *plebiszitären Demokratie*<sup>22</sup>, in der die trainierten (und terrorisierten) Massen selbst ihre Führer einsetzen, periodisch bestätigen und sogar deren Politik bestimmen – unter vorgegebenen und von den Führern gut kontrollierten Bedingungen. So ist für Max Weber das gleiche Wahlrecht nicht nur Resultat der Herrschaft, sondern auch *Instrument* der Herrschaft in der Periode ihrer technischen Vollkommenheit. Die plebiszitäre Demokratie ist der politische Ausdruck der zur Vernunft gewordenen Irrationalität.

In welcher Weise äußert sich diese Dialektik der Vernunft (d. h. der *formalen Ratio*) in der Entwicklung des Kapitalismus? Seine prosaische Macht sperrt sich gegen die Idee des Charisma, und Max Weber ist zurückhaltend in der Anwendung dieses Terminus auf die gegenwärtige Industriegesellschaft, obwohl seine Haltung und selbst seine Sprache während des Krieges und gegen die Revolution der charismatischen Verfallenheit sehr nahe kommen. Aber die *Sache* ist dargelegt: die formale Vernunft des technisch-vollendeten Verwaltungsapparats untersteht dem Irrationalen. Max Webers Analyse der Bürokratie durchbricht die ideologische Verschleierung; seiner Zeit weit voraus zeigt er den Scheincharakter der modernen Massendemokratie mit ihrer angeblichen Ausgleicheung und Angleichung der Klassegegensätze. Die bürokratische Verwaltung des industriellen Kapitalismus ist in der Tat eine „Nivellierung“, aber

„das Entscheidende ist vielmehr hier ausschließlich die *Nivellierung der beherrschten* gegenüber der herrschenden bürokratisch gegliederten Gruppe, welche dabei ihrerseits sehr wohl faktisch, oft aber auch formal, eine ganz autokratische Stellung besitzen kann“<sup>23</sup>.

Immer wieder betont er, daß gerade der technisch vollkommene Verwaltungsapparat, *kraft seiner formalen Rationalität*, ein „Machtmittel allerersten Ranges“ ist „für den, der über den bürokratischen Apparat verfügt“.

„Die Gebundenheit des materiellen Schicksals der Masse an das stetige korrekte Funktionieren der zunehmend bürokratisch geordneten privat-

<sup>22</sup> A.a.O., S. 156 f., 174, 763 ff.

<sup>23</sup> A.a. O., S. 667.



kapitalistischen Organisationen nimmt stetig zu, und der Gedanke an die Möglichkeit ihrer Ausschaltung wird dadurch immer utopischer.“<sup>24</sup>

Es ist die totale Abhängigkeit von dem Funktionieren eines allgegenwärtigen Apparats, die zur „Grundlage aller Ordnung“ wird, so daß der Apparat selbst nicht mehr in Frage gestellt wird. Die „gezüchtete Eingestelltheit auf das gehorsame Sichfügen in jene Ordnungen“ wird zum Zement einer Unterworfenheit, die als solche nicht mehr zum Bewußtsein kommt, weil die Ordnung selbst so erschreckend rational ist, d. h. die für den Einzelnen nicht mehr übersehbare und faßbare Welt der Waren und Leistungen so tüchtig verwaltet und zu berechenbarer Verfügung stellt. – Max Weber hat es nicht mehr erlebt, wie der entfaltete Kapitalismus in der Leistungsfähigkeit seiner Vernunft selbst die planmäßige Vernichtung von Millionen von Menschen und die planmäßige Zerstörung ihrer Arbeit zum Springquell größerer und besserer Prosperität macht, wie selbst der offene Wahnsinn zur Grundlage *nicht* nur des Fortbestandes, sondern des angenehmeren Lebens wird. Er hat die „affluent society“ nicht erlebt, die im Angesicht von unmenschlichem Elend und methodischer Grausamkeit ihre unvorstellbaren technischen, materiellen und intellektuellen Kräfte verschwendet und zur permanenten Mobilisierung mißbraucht. Schon *vor* der Machtentfaltung dieser Vernunft hat er auf die Gefahr hingewiesen, die darin liegt, daß sich der rational-bürokratische Verwaltungsapparat, *kraft seiner eigenen Rationalität*, einer fremden Herrschaftsspitze unterstellt.

Zunächst ist es im Rahmen der Weberschen Begriffsbildung fast selbstverständlich, daß die Verwaltung der Industriegesellschaft einer über und außer ihr stehenden Führung bedarf:

„Jede Verwaltung bedarf irgendwie der Herrschaft, denn immer müssen zu ihrer Führung irgendwelche Befehlsgewalten in irgendjemandes Hand gelegt sein.“<sup>25</sup>

Der kapitalistische Unternehmer ist „im materialen Sinne“ ebensowenig Fachbeamter wie der Monarch an der Spitze des Reiches. Für ihn sind keine Fachqualitäten verlangt:

„Die bürokratische Herrschaft hat also an der Spitze unvermeidlich ein mindestens nicht rein bürokratisches Element.“<sup>26</sup>

„Unvermeidlich“, weil die wertfreie, formale Rationalität der Verwaltung auf von außen kommende Wert- und Zielgebungen angewiesen ist. In der „Antrittsrede“ hatte Max Weber die Machtpolitik des Nationalstaates als wert- und zielgebend für die Ökonomie bestimmt; damit war der Kapitalismus als *Imperialismus* definiert. In „Wirtschaft

<sup>24</sup> A.a.O., S. 669.

<sup>25</sup> A.a.O., S. 607.

<sup>26</sup> A.a.O., S. 127.

und Gesellschaft“ werden einige charakteristische Züge der imperialistischen Wirtschaft zusammengestellt und im Begriff des „politisch orientierten Kapitalismus“ zusammengefaßt. Dann heißt es:

„Es ist von vornherein klar: daß jene politisch orientierten Ereignisse, welche diese (politischen) Erwerbsmöglichkeiten bieten, ökonomisch: – von der Orientierung an Marktchancen (. . .) her gesehen, *irrational* sind.“<sup>27</sup>

Als irrational können sie durch andere ersetzt werden. Herrschaft über die kapitalistische Wirtschaft erfordert nicht nur keine Fachqualifikation, sie ist im hohen Grade fungibel.

So terminiert der Kapitalismus, mit all seiner Rationalität (oder vielmehr gerade wegen seiner spezifischen Rationalität) in einer irrationalen, ‚zufälligen‘ Spitze – nicht nur in der Ökonomie, wo die Leitung der Fachqualifikation entraten kann, sondern auch in der Herrschaft über die bürokratische Verwaltung selbst, in der *Staatsverwaltung*. (Es ist schwer, hier nicht an *Hegels* Rechtsphilosophie zu denken, wo der Staat der bürgerlichen Gesellschaft, der Vernunftstaat, in der „zufälligen“ Person des durch die Kontingenz der Geburt bestimmten Monarchen gipfelt; bei Hegel wie bei Weber offenbart die Analyse der bürgerlichen Vernunft deren Grenze: sie negiert sich in ihrer Vollendung.)

Blicken wir jetzt kurz auf die Stadien der Begriffsbildung (und der Sache selbst) zurück. Der abendländische Kapitalismus entsteht unter den bestimmten, sozialen, politischen, ökonomischen Bedingungen des ausgehenden Mittelalters und der Reformation; er entwickelt seinen „Geist“ in jener formalen Rationalität, die sich in der psychologischen wie in der wirtschaftlichen Haltung und Handlung der Träger des Kapitalprozesses (nicht aber seiner Objekte!) durchsetzt. Unter dieser formalen Ratio vollzieht sich die Industrialisierung: Technischer Fortschritt und fortschreitende Bedarfsdeckung, „gleichviel um welchen Bedarf“ es sich dabei handelt. Wir haben gesehen, daß diese formale Rationalität sich auf dem Grunde von zwei sehr *materialen* geschichtlichen Tatsachen entwickelt, die sich in ihrem Fortschritt erhalten und (nach Max Weber) *Bedingungen* des Kapitalismus sind, nämlich: 1. die private Unternehmung, und 2. die „freie Arbeit“, die Existenz einer Klasse, die „ökonomisch“, „unter dem Zwang der Hungerpeitsche“ ihre Dienste zu verkaufen genötigt ist<sup>28</sup>. Als Produktivkräfte gehen diese materialen Bedingungen in die formale Ratio ein – der Kapitalismus breitet sich aus im Konkurrenzkampf ungleicher (aber formal freier) Mächte: Existenzkampf der Personen, der Nationalstaaten, der internationalen Bündnisse. Im (für Max Weber) gegenwärtigen Stadium

<sup>27</sup> A.a.O., S. 96.

<sup>28</sup> A.a.O., S. 240.

steht der Kapitalismus unter der Zielgebung nationaler Machtpolitik: er ist Imperialismus. Seine innere Verwaltung aber bleibt formal-rational: bürokratische Herrschaft. Sie verwaltet die Herrschaft der Dinge über den Menschen: rationale, „wertfreie“ Technik ist Trennung des Menschen von den Betriebsmitteln, seine Unterordnung unter technische Leistungsfähigkeit und Notwendigkeit – im Rahmen privater Erwerbswirtschaft. Die Maschine bestimmt, aber die „leblose Maschine ist geronnener Geist. Nur daß sie dies ist, gibt ihr die Macht, die Menschen in ihren Dienst zu zwingen . . .“<sup>29</sup>. Und weil sie „geronnener Geist“ ist, ist sie auch Herrschaft des Menschen über den Menschen; so reproduziert *diese* technische Vernunft die Versklavung. Unterwerfung unter die Technik wird zur Unterwerfung unter die Herrschaft schlechthin; formale technische Rationalität wird zu materialer politischer Rationalität (oder ist es umgekehrt, da ja die technische Vernunft von Anbeginn die Herrschaft der privaten Unternehmung über die „freie“ Arbeit war?). So erfüllt sich das Schicksal, wie es Max Weber in einer seiner verbindlichsten Formulierungen großartig vorausgesehen hat:

„Im Verein mit der toten Maschine ist sie (die bürokratische Organisation) an der Arbeit, das Gehäuse jener Hörigkeit der Zukunft herzustellen, in welche vielleicht dereinst die Menschen sich, wie die Fellachen im altägyptischen Staat, ohnmächtig zu fügen gezwungen sein werden, *wenn ihnen eine rein technisch gute und das heißt: eine rationale Beamtenverwaltung und -versorgung der letzte und einzige Wert ist, der über die Art der Leitung ihrer Angelegenheiten entscheiden soll.*“<sup>30</sup>

Aber gerade hier, an diesem schärfsten Punkt, wo Max Webers Analyse in ihre Selbstkritik umschlägt, zeigt sich, wie weit sie selbst jener anderen Identifizierung verfallen bleibt: der Gleichsetzung von technischer und bürgerlich-kapitalistischer Vernunft. Diese Verfallenheit läßt ihn nicht sehen, daß nicht die „reine“, formale, technische Vernunft, sondern die Vernunft der Herrschaft das „Gehäuse der Hörigkeit“ herstellt, und daß die *Vollendung* der technischen Vernunft sehr wohl Instrument der *Befreiung* des Menschen werden kann. Anders ausgedrückt: Max Webers Analyse des Kapitalismus war nicht wertfrei genug, insofern sie die dem Kapitalismus spezifischen Wertsetzungen in die „reinen“ Definitionen der formalen Rationalität hineinnahm. So entwickelte sich der Widerspruch zwischen formaler und materialer Rationalität, und seine Kehrseite: die „Neutralität“ der technischen Vernunft gegenüber allen ihr äußeren materialen Wertsetzungen. Und diese Neutralität wiederum ermöglichte es für Max Weber, das (ver-

<sup>29</sup> Gesammelte politische Schriften, a.a.O., S. 151.

<sup>30</sup> A.a.O., S. 151.

dinglichte) Interesse der Nation und ihre politische Macht als die die technische Vernunft bestimmenden Werte zu akzeptieren.

Der *Begriff der technischen Vernunft* ist vielleicht selbst *Ideologie*. Nicht erst ihre Verwendung, sondern schon die Technik ist Herrschaft (über die Natur und über den Menschen), methodische, wissenschaftliche, berechnete und berechnende Herrschaft. Bestimmte Zwecke und Interessen der Herrschaft sind nicht erst „nachträglich“ und von außen der Technik aufoktroziert – sie gehen schon in die Konstruktion des technischen Apparats selbst ein; die Technik ist jeweils ein geschichtlich-gesellschaftliches *Projekt*: in ihr ist projiziert, was eine Gesellschaft und die sie beherrschenden Interessen mit dem Menschen und mit den Dingen zu machen gedenken. Ein solcher „Zweck“ der Herrschaft ist „material“ und gehört zur Form selbst der technischen Vernunft.

Von dieser unabdingbaren gesellschaftlichen Materie hat Max Weber abstrahiert. Wir haben das Recht dieser Abstraktion in der Analyse der kapitalistischen Vernunft betont: die Abstraktion wird zur *Kritik* dieser Vernunft, insofern sie aufzeigt, zu welchem Grade die kapitalistische Rationalität selbst von dem Menschen abstrahiert, „gleichgültig“ ist gegen seinen Bedarf, in dieser Gleichgültigkeit immer produktiver und leistungsfähiger, immer berechnender und methodischer wird – und so das „Gehäuse der Hörigkeit“ aufbaut, einrichtet (recht luxuriös einrichtet) und allgemein macht. So weit ist Max Webers Abstraktheit gesättigt von seinem Material: sie spricht das rationale Urteil über die rationale Tauschgesellschaft. Diese aber tendiert in ihrer Entwicklung dazu, ihre eigenen materialen Voraussetzungen aufzuheben: der private Unternehmer ist nicht mehr das selbstverantwortliche Subjekt ökonomischer Rationalität, und die „freie Arbeit“ ist nicht mehr die durch die Drohung der „Hungerpeitsche“ erzwungene Versklavung. Die Tauschgesellschaft, in der alles so frei und rational zugeht, tritt unter die Herrschaft ökonomischer und politischer Monopole. Der Markt und seine Freiheiten, deren ideologischen Charakter Max Weber oft genug angezeigt hat, wird einer erschreckend wirksamen Regulierung unterworfen, in der das Allgemeininteresse scharf von den herrschenden Partikularinteressen bestimmt und durchgesetzt wird. In schlechter Weise wird so die Verdinglichung aufgehoben. Die Trennung von den Betriebsmitteln, in der Max Weber mit Recht eine technische Notwendigkeit gesehen hat, wird zur Unterwerfung des Ganzen unter seine kalkulierenden Manager. Die formale Rationalität des Kapitalismus feiert ihren Triumph in den alles gleichgültig zu welchem Zweck berechnenden electronic computers, die als mächtige Instrumente mani-

pulierender Politik eingesetzt werden und die Gewinn- und Verlustchancen mit höchster Sicherheit berechnen – einschließlich der Chance der Vernichtung des Ganzen, mit dem Einverständnis der ebenfalls berechneten und gehorchenden Bevölkerung. Die Massendemokratie wird plebiszitär auch in der Wirtschaft und Wissenschaft: die Massen wählen selbst ihre Führer ins Gehäuse der Hörigkeit.

Aber wenn die technische Vernunft so sich als politische Vernunft enthüllt, so nur weil sie von Anbeginn *diese* technische Vernunft und *diese* politische Vernunft war: durch das bestimmte Interesse der Herrschaft bestimmt und eingegrenzt. Als politische Vernunft ist technische Vernunft *geschichtlich*. Wenn die Trennung von den Betriebsmitteln technische Notwendigkeit ist – die durch sie organisierte *Hörigkeit* ist es *nicht*. Auf Grund ihrer eigenen Errungenschaften – der produktiven und berechenbaren Mechanisierung – enthält sie die Möglichkeit einer qualitativ verschiedenen Rationalität, in der die Trennung von den *Betriebsmitteln* zu der des Menschen von der gesellschaftlich notwendigen, aber ihn entmenschenden *Arbeit* selbst wird. Im Stadium der von den so befreiten Menschen verwalteten automatischen Produktion würden formale und materiale Zweckmäßigkeit nicht mehr notwendig „antinomisch“ sein – noch würde die formale Vernunft sich „gleichgültig“ unter und über den Menschen durchsetzen. Denn als „geronener Geist“ ist die Maschine *nicht neutral*; technische Vernunft ist die jeweils herrschende gesellschaftliche Vernunft: sie kann in ihrer Struktur selbst verändert werden. Als technische Vernunft kann sie zur Technik der Befreiung gemacht werden.

Für Max Weber war diese Möglichkeit – *Utopie*. Heute sieht es so aus, als ob er recht hatte. Aber wenn die gegenwärtige Industriegesellschaft über ihre eigenen – und sie sprengenden – Möglichkeiten den Sieg davonträgt, dann ist es nicht mehr Webers bürgerliche Vernunft, die der Sieger ist. Es ist schwer, in dem sich verfestigenden „Gehäuse der Hörigkeit“ überhaupt noch Vernunft zu sehen – es sei denn in einem wirklich nur „technischen“ Sinn. Oder steckt schon in Max Webers Vernunftbegriff die *Ironie*, die versteht und desavouiert? Will er vielleicht sagen: und das nennt ihr Vernunft?